

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 19 35. Jahrg.

12. Mai 1922

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Ka. also Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßerstr. 86-88 III. Redaktions-schluss: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Hoff, Berlin N 24: Dr. K. und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Auguststraße 3-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 1.- Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile. Belege nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Neue Lohnvereinbarungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe. Durch Angleichung zum Zusammenschluß. Rundschau. Neue Wege zum alten Ziel (Schluß). - **Allgemeines:** Die Arbeiter leben jetzt besser als vor dem Kriege. Gautag des Gaus III, Hamburg in Braunschweig. Ortsberichte: Berlin, Frankfurt a. M. **Der Betriebsrat:** Die Rechte der Betriebsvertretungen und Gewerkschaftsvertreter im Betriebe. - **Der Lithograph:** Tarifverhandlung und Notenstecher. **Feuilleton:** Zeitgehalt und Dichtung. **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gauvorstände
kam unterm 5. Mai 1922 *Rundschreiben Nr. 50* zum Versand, das eingehende Mittelungen über den Gang der im April geführten Lohnverhandlungen enthält und die zum Abschluß gebrachten Vereinbarungen im Wortlaut wiedergibt. Des weiteren enthält das Rundschreiben eine Reihe organisatorischer Mittelungen, die wir der Beachtung dringend empfehlen.

Mit dem Rundschreiben zusammen kam der Entwurf zu einem Einheitsstatut, der vom Vorstand des Graphischen Bundes beraten und angenommen wurde, sowie Nr. 52 des „Bulletin“ zur Verwendung.
Sollte diese Sendung irgendwo nicht eingegangen sein, so bitten wir um Mitteilung, damit Zusendung noch einmal erfolgen kann.

Der Verbandsvorsand.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker.

Die von den Vertragsparteien ernannte Lohnkommission hat in der Sitzung vom 29. April 1922, folgende Erweiterungen des Tarifes beschlossen:

An weiteren wöchentlichen Teuerungszulagen erhalten im Monat Mai 1922 (erstmalig zahlbar am Lohnntag Freitag, den 5. Mai 1922)
Gehilfen über 24 Jahre 150 Mk.
Gehilfen von 21 bis 24 Jahren 140 Mk.
Gehilfen unter 21 Jahren 130 Mk.

Diese Vereinbarung gilt bis zum 31. Mai 1922. Örtliche Lohnverhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Die Entschädigungen der Lehrlinge erhöhen sich, erstmalig zahlbar am Lohnntag Freitag, den 5. Mai 1922, um weitere 20 Mark pro Woche.

Sie betragen demnach:

Im 1. Lehrjahr	90 Mk
„ 2. „	100 „
„ 3. „	115 „
„ 4. „	130 „

Alle übrigen Bestimmungen des Tarifes für Deutschlands Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker vom 1. Januar 1922, behalten weiter ihre volle Gültigkeit.

Die Firma

„Kunst und Technik, Berlin“

ist aus der Liste der tariftreuen Firmen zu streichen.

Anmerkung.

Der 4. Nachtrag des Tarifvertrages enthält einen Druckfehler. Das Kostgeld der Lehrlinge im 1. Lehrjahr beträgt nicht 30 Mark sondern 90 Mark pro Woche.

Berlin, den 29. April 1922.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker.

Albert Frisch, Prinzipalsvorsitzender,
Albert Hehr, Gehilfenvorsitzender,
Richard Köhler, Geschäftsführer

Neue Lohnvereinbarungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Drei Tage Zeit waren diesmal notwendig, um auch für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe eine Vereinbarung zustande zu bringen, die die tariflichen Mindestlöhne für den Monat Mai regelt. Wie schon von uns berichtet wurde, gipfelte die am 28. und 29. April in der kleinen Kommission geführten Verhandlungen in der Erklärung der Unternehmer, daß sie für eine bis an den Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe gehende Vereinbarung die Verantwortung nicht tragen könnten und deshalb für den 4. Mai neue Verhandlungen unter Teilnahme aller zuständigen Stellen beantragen müßten.

Die für den 4. Mai beantragten neuen Verhandlungen sind gepflogen worden, aber trotz der schon vorher stattgefundenen Aussprache konnte die Verhandlungsdauer nicht wesentlich abgekürzt werden. Obwohl der Unternehmersvorsitzende in fast ultimativer Form gleich zu Anfang das Abkommen im Buchdruck als Basis der Verständigung anbot, war dieses Angebot doch mit einer ganzen Reihe von Dingen verbrämt, die die Gehilfenvertreter nicht annehmen konnten. Ein besonders hartnäckiger Kampf entspann sich um die Staffelung der Löhne nach Ortsklassen, in dem die Ungerechtigkeit unserer Ortsklasseneinteilung scharf in den Vordergrund sprang. Die geführten Auseinandersetzungen über unsere Ortsklasseneinteilung lassen recht scharfe und langwierige Debatten bei der Tarifberatung, die in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfindet, erwarten und müßten der betroffenen Kollegschaft Veranlassung sein, ihre Unterhändler mit stichhaltigen und durchschlagendem Material zu versorgen. Anders dürfte es schwer sein, die berechtigten Wünsche der Kollegen auf gerechtere Gestaltung der Ortsklassen befriedigen zu können.

Aber trotz beibringens nicht zu entkräftender Beweise und durchschlagender Gründe rannnten die Gehilfenvertreter ergebnislos gegen die Staffelung der Zulagen nach Ortsklassen an. Auch Vorschläge zur Milderung der ganz offensichtlichen Härten wurden von den Unternehmern in so ultimativer Form abgelehnt, daß nur ein Abbruch der Verhandlungen bei Verharren der Gehilfenvertreter übrig geblieben wäre. Deshalb einen Kampf zu erwägen, wäre in der jetzigen Situation schon Frevel. Zwischenverhandlungen gelang es zum Schluß noch, wenigstens die Orte mit 0 Prozent und 7 1/2 Prozent in einer Lohnstaffel zu vereinigen. Infolgedessen kam nach zehnstündiger Verhandlung folgende

Lohnvereinbarung

zum Abschluß:
Es erhalten Gehilfen ab 1. Mai 1922 einschließlich in Orten mit einem Ortszuschlag von:

im Alter von.	0% u. 7 1/2%	15%	20% u. 25%
	Mk.	Mk.	Mk.
über 24 Jahren	140	150	160
21 bis 24 „	130	140	150
bis 21 „	120	130	140

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig verrechnet.

Die Vereinbarungen haben Geltung bis zum 31. Mai 1922. Örtliche Lohnverhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Mit dieser Zulage gelten alle schwebenden Forderungen als ausgeglichen.

Das **Wochengeld der Lehrlinge** wird um **20 Mark pro Woche**, soweit dessen bisherige Höhe die tariflichen Sätze um diesen Betrag nicht übersteigt, erhöht.

Durch Angleichung zum Zusammenschluß.

Durch Angleichung zum Zusammenschluß! Das ist die Formel, die bei genauer Betrachtung der Verhältnisse und aller vorhandenen Umstände den einzig gangbaren Weg angibt, den die freien Gewerkschaften gehen können, um den aus dem Gang der Entwicklung herausgewachsenen Aufgaben gerecht werden zu können. Dabei handelt es sich nicht, wie viele meinen annehmen zu müssen, ausschließlich um eine Angleichung der organisatorischen Einrichtungen der zum Zusammenschluß reifen Berufsverbände. Eine viel wichtigere Rolle dabei spielt vielmehr die Angleichung der Mitglieder dieser Verbände. Ein sprechendes Beispiel dafür sind ja die graphischen Berufsorganisationen. Aber auch aus Verschmelzungsaktionen anderer Verbände läßt sich mit Leichtigkeit der Nachweis dafür erbringen, daß die Führer nicht, wie allerdings oft und ganz falsch behauptet wird, die Hemmnisse von Verschmelzungen sind. Aus der Praxis läßt sich auch hier erweisen, daß, vor die konkrete Entscheidung gestellt, die Entscheidung der Mitglieder oft anders ausfällt, als man schlechthin anzunehmen berechtigt war. Es ist eben auch hier wie bei jedem Dinge: Vor die konkrete Entscheidung gestellt, setzt sofort die kritische Prüfung des Einzelnen in der gründlichsten Weise ein und gibt, zusammengefaßt, als Urteil das Gegenteil von dem ab, was vorher gefühlsmäßig propagiert und geschaffen werden sollte. Dabei sind bei der Urteilsbildung zumeist geradezu Nichtigkeiten, die, betrachtet von der hohen Warte weltwirtschaftlicher Entwicklung, nicht einmal als Atome anzusprechen sind, von ausschlaggebender Bedeutung. So bedauerlich es auch sein mag, solche Dinge feststellen zu müssen: Darüber aber ist nicht hinweg zu kommen, daß solche Dinge Beweise mangelnder ideologischer Reife sind.

Mit solchem Mangel geistiger Reife hat auch die Idee des Graphischen Einheitsverbandes zu kämpfen. Wir halten es für müßig, durch langwierige Untersuchungen festzustellen, wo diese geistige Reife am stärksten mangelt. Denn darauf kommt es nicht an. Viel wesentlicher und wichtiger ist es die Mittel aufzufindig zu machen, mit denen diese Hemmnisse überwunden werden können und ein weiterer Schritt nach vorwärts gegangen werden kann. Und als brauchbarstes Mittel, um die aus der geistigen Einstellung geborenen Gegensätze zu überwinden, erweist sich neben der allgemeinen Entwicklung das Bemühen, die organisatorischen Einrichtungen der theoretisch zum Zusammenschluß bereiten Verbände anzugleichen. Denn erst bei dieser praktischen Arbeit zeigen sich die Grenzen, über die man trotz besten Willens vorläufig noch nicht hinweg zu kommen vermag. Aber gerade der Umstand, daß diese Grenzen durch harte, reale Tatsachen abgesteckt sind, läßt erkennen, daß diese Grenzen nicht mit idealem Schwunge übersprungen werden können. Gerade weil wir auf Grund eingehender Untersuchung des möglichen Entwicklungsganges wünschen, daß sich das Rad des geschichtlichen Werdens

des Graphischen Einheitsverbandes etwas schneller drehen möchte, fühlen wir uns verpflichtet, die zu überwindenden Schwierigkeiten in den Lichtkegel kritischer Betrachtung zu rücken, um daraus die Kraft zu gewinnen, möglichst losgelöst vom Gefühl, objektiv das Kommende werten zu können.

Und die Notwendigkeit dazu liegt in erhöhtem Maße vor! Nachdem durch die Errichtung des Graphischen Bundes, der Graphischen Kartelle und des Sekretariates des Graphischen Bundes die Möglichkeit zur gemeinsamen Arbeit der vier graphischen Berufsverbände geschaffen und die Schwierigkeiten zum einheitlichen Handeln in einer ganzen Anzahl von Fällen überwunden waren, galt es einen Schritt weiter auf dem Wege zum Zusammenschluß zu tun. Soll das Ergebnis des Zusammenschlusses ein wirklich lebensfähiges, in sich vollständig geschlossenes und zu erfolgreichen Aktionen brauchbares Gebilde sein, dann muß auf einen äußeren Zusammenschluß vorläufig noch verzichtet werden, denn diese Voraussetzungen sind noch nicht da. Aber nur wenn der Zusammenschluß von innen heraus wächst, wenn die organisatorischen Einrichtungen der Ausdruck des einheitlichen Willens der übergroßen Zahl der Mitglieder ist, können die organisatorischen Einrichtungen der sichtbare Ausdruck eines gewollten Zusammenschlusses sein.

Darüber zu entscheiden, ob auf dem Wege zum Graphischen Einheitsverbande ein weiterer Schritt nach vorwärts getan werden soll, haben die organisierten Arbeiter des graphischen Gewerbes Gelegenheit. Nach außerordentlich langwierigen Beratungen einer vom Graphischen Bund eingesetzten Kommission und nach Beratung im Vorstand des Graphischen Bundes ist der Entwurf eines Einheitsstatutes für die graphischen Verbände fertiggestellt worden, der den Verbandstagen als Grundlage für die Verbandsatzungen zwecks Förderung des Zusammenschlusses der graphischen Verbände vorgelegt wird. Der Vorstand des Graphischen Bundes richtet dabei an die Verbandstage der graphischen Verbände das Ersuchen, sich für die spätere Vereinigung der vier Organisationen die in den ausgearbeiteten Satzungen niedergelegten Grundsätze zu eigen zu machen. Ferner gibt er dem Wunsche Ausdruck, daß die in dem Entwurf enthaltenen Bestimmungen über „Zweck des Verbandes“ in den Verbandsatzungen möglichst unverändert und ungekürzt Aufnahme finden mögen. Von allen übrigen Bestimmungen sollte ebenfalls schon jetzt das für den einzelnen Berufsverband Zweckmäßige in die Satzungen übernommen werden.

Schon aus diesem Wunsche des Vorstandes des Graphischen Bundes geht hervor, daß der Entwurf des Einheitsstatutes das Ergebnis des Kompromisses ist. Und tatsächlich ist es ja auch so, daß dieser Entwurf eines Einheitsstatutes nur unter Verzicht aller auf einen Teil liebgeordneter und sich brauchbar erwiesener Einrichtungen zustande gebracht werden konnte. Auch wir haben verschiedene Haare lassen müssen. Aber wer mit Ernst und der inneren Überzeugung der Notwendigkeit für den Zusammenschluß der Berufsverbände zum endlichen Industrieverband eintritt, muß sich damit abfinden suchen. Der Zusammenschluß der Berufsverbände ist nicht einer Liebes-, sondern vielmehr einer Vernunftseheirat gleichzustellen. Aber erst wenn sich dieser Gedanke und die innere Überzeugung zur Notwendigkeit, diese Vernunftsehe einzugehen, durchgesetzt hat, wird der Augenblick des Vollzuges der Vereinigung gekommen sein.

Aber trotzdem der Entwurf ziemlich weit geht und vom Bundesvorstand empfohlen wird, „schon jetzt das für die einzelnen Berufsverbände zweckmäßige in die Satzungen zu übernehmen“, fehlen noch wesentliche Teile, über die eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Es sei nur auf die Beiträge und die Unterstützungen verwiesen. Aber dabei sei erwähnt, daß die eingesetzte Kommission

zur *Beitrags- und Unterstützungsfrage* in einem Anhang II ihre Meinung zum besten gibt und sich wie folgt äußert:

„Die Kommission ist der Meinung, daß bei der Festsetzung der Beiträge von dem Grundsatz ausgegangen werden soll, daß der Verbandsbeitrag den Lohnsteigerungen und der Geldentwertung angepaßt werden muß.

Vor dem Kriege wurden in drei graphischen Verbänden etwa zwei Stundenlöhne als Verbandsbeitrag entrichtet. Dementsprechend müßte heute der Beitrag mindestens das ein- bis zweifache des jetzigen Stundenlohnes betragen und bei weiteren Lohnsteigerungen auf der gleichen Höhe gehalten werden.

Das System der Unterstützungseinrichtungen der vier graphischen Verbände müßte möglichst einheitlich gestaltet und besonders die Streik- und Maßregelungsunterstützung nach gleichen Sätzen gezahlt werden“.

Richtlinien für das weitere Zusammenarbeiten der graphischen Verbände schließen den Entwurf eines Einheitsstatuts für die graphischen Verbände ab, der nun der Kollegenschaft durch die Mitgliedsvorstände zur Beurteilung vorliegt. Bei der Beurteilung dieses Entwurfes muß sich herausstellen, ob die geistige Reife der Arbeiter des Graphischen Gewerbes soweit fortgeschritten ist, daß sie in richtiger Erkenntnis der Situation und ihrer historischen Aufgabe im Interesse des Zusammenschlusses über manches ihnen notwendig Erscheinende hinweggehen können oder nicht. *hic rohdus, hic salta!*

Aber damit kann die Betrachtung nicht als beendet angesehen werden, denn das ausgearbeitete Einheitsstatut ist ja nur Entwurf, aus dem das „schon jetzt für den einzelnen Berufsverband zweckmäßige in die Satzungen übernommen werden soll“. Als Verband bedürfen wir deshalb noch immer unserer eigenen Satzungen, die aber dem Einheitsstatut nach Möglichkeit angepaßt werden müssen. Dieser Anpassung unseres Statutes erfordert aber unserer Auffassung nach eine Arbeit, die unmöglich während der Tagung des Verbandstages geleistet werden kann, wenn sie auf das Prädikat „gut“ Anspruch erheben will. Es erscheint deshalb notwendig, daß entsprechende Vorarbeit geleistet wird. *Im Interesse eines möglichst baldigen Zusammenschlusses der vier graphischen Berufsverbände zu einem Einheitsverbande erheben wir deshalb im Einverständnis mit sicherlich allen ehrlichen Verfechtern des Einheitsgedankens in Kollegenkreisen die Forderung auf Ausarbeitung einer geschlossenen Statuvorlage auf der Grundlage des Einheitsstatutes durch den Verbandsvorstand, die einer aus den gewählten Delegierten, Mitgliedern des Verbandsvorstandes, des Ausschusses und des Beirates zusammengesetzten Kommission, die kurz vor dem Verbandstage zusammentritt, zur nochmaligen Beratung vorzulegen ist.* Wer Gelegenheit hatte auf verschiedenen Verbandstagen unseres Verbandes anwesend zu sein, wird unserer Forderung nur zustimmen können. Die Fragen, die der kommende Verbandstag zu beantworten hat, lassen auch gar keine Zeit für eingehende Statutberatung im Plenum übrig. Was aber das Plenum der Generalversammlung zu entscheiden hat, das sind die Grundsätze, die in unserem Verbandsgesetzbuch enthalten sein sollen. Ist die grundsätzliche Einstellung durch Entscheid der Delegierten festgelegt, dann kann eine Redaktionskommission verhältnismäßig schnell an Hand des ausgearbeiteten und gründlich durchdachten Entwurfes das gesamte Statut druckfertig zur Abstimmung vorlegen. Dann hat auch das Plenum die Möglichkeit, mit Bewußtsein das entgeltliche Statut schaffen zu können.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Kollegen kommen, haben die Mitgliedschaftsleitungen den Entwurf eines Einheitsstatutes für die graphischen Verbände, ausgearbeitet vom Vorstand des Graphischen Bundes, in den Händen. Ihre Pflicht ist es, diesen Entwurf in den Ver-

sammlungen zur Diskussion zu stellen und Antworten laut Ausschreibung in der „Graphischen Presse“ Nr. 12 vom 24. März 1922 in zwei Exemplaren einseitig geschrieben an den Verbandsvorstand einzureichen. Nur wenn diese Pflicht voll und ganz erfüllt wird, wahrhaft sozialistischer Geist die Kollegenschaft bei Aufstellung ihrer Forderungen leitet und die Grenzen des Möglichen als Ökonomie des Willens zur Erreichung des Gesamtgewollten richtig erkannt werden, kann unsere Kollegenschaft den Anspruch darauf erheben, auch zu einem weiteren Schritt auf dem Wege zum Graphischen Einheitsverband geistig reif zu sein. Nicht der organisatorische Zusammenschluß allein, sondern vielmehr die geistige Reife der Arbeiterschaft steckt das Maß der Macht ab, die die Arbeiterschaft tatsächlich besitzt.

Rundschau.

Adolf Zeising †. Einen schweren Verlust haben die Xylographen durch den Tod des Kollegen Adolf Zeising erlitten. Seit 1901 Mitglied des Deutschen Xylographen-Verbandes, hat er immer im Vordertreffen der gewerkschaftlichen Arbeit gestanden und lange Jahre das Amt eines Vorstandsmitgliedes der Mitgliedschaft Leipzig und das Amt des Kassierers begleitet. Am 1. Januar 1921 mit seinen organisierten Kollegen den Übertritt zu unsern Verbänden vollzogen, hat ihn der Tod im 58. Lebensjahre gefällt. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Gewerkschaften und Cenua. Die Bewaffneten der Regierungen aller Länder, Sieger sowohl als Besiegte, sind in Genua auf Einladung der Entente-Regierungen zusammengekommen, um sich als Heilskünstler an dem kranken europäischen Wirtschaftskörper zu versuchen. Auch Deutschland und Rußland nehmen nach den Worten des englischen Premiers Lloyd George als Gleichberechtigte an der Zusammenkunft teil.

Die Regierungen aller Länder haben auch Gewerkschaftsführer als Sachverständige in den Reihen ihrer Delegationen. Es nahmen als Gewerkschaftler an der Länderkonferenz in Genua auf Ersuchen ihrer Regierungen teil: Ole Lian, Thorberg, Wissell, d'Arragona, Baldesi, Pollak und Bondas.

In der Erkenntnis, daß der Weltwirtschaftliche Aufbau nur mit Hilfe der Werte erzeugenden Menschheit gelingen kann, hielt es auch der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam für notwendig, eine Sitzung nach Genua einzuberufen, die ab 15. April tagte. Zu dieser waren geladen der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, je ein Vertreter der Landesgeschäftsstellen und die Sekretäre der internationalen Berufsssekretariate. Es nahmen an dieser Sitzung teil Jouhaux (Frankreich) als Vorsitzender, Mertens (Belgien) als stellvertretender Vorsitzender, Qudegest (England) und Fimmen (Holland) als Sekretäre; außerdem Leipart, Urban und Wissel aus Deutschland, Ben Tilles und Thomas aus England, Back-Belgien, Stauning-Dänemark, Bsteiro und Cabellero aus Spanien, Doumoulin-Frankreich, Stenham-Holland, d'Arragona und Mories aus Lettland, Krier-Luxemburg, Ole Lian-Norwegen, Thorberg-Schweden und Schürch-Schweiz.

Leipart-Berlin hielt eine Rede, in der er die von den freien Gewerkschaften Deutschlands verfaßte Denkschrift zur Konferenz der Länder in Genua für den weltwirtschaftlichen Wiederaufbau sprach. Seine Ausführungen hinterließen bei den Delegierten aller Länder einen starken Eindruck und führten dazu, daß auch Jouhaux (Frankreich) das Wort ergriff und eine Resolution vorlegte. Ebenso handelte der italienische Gewerkschaftsbund. Es wurde eine Redaktionskommission eingesetzt, bestehend aus je einem Vertreter aus England, Deutschland, Italien und einem Skandinavier. Diese Kommission erhielt den Auftrag, auf Grund der vorliegenden Entschlüsse einen allgemeinen Entwurf auszuarbeiten, der vom Internationalen Gewerkschaftskongreß, der am 20. April in Rom begann, ratifiziert wurde.

Diese einheitliche Kundgebung der freien Gewerkschaften der ganzen Welt ist dann den an der Länderkonferenz in Genua teilnehmenden gewerkschaftlichen Sachverständigen bei den Delegationen der Länder übergeben worden.

Die 4. Internationale Arbeitskonferenz. Wie das Internationale Arbeitsamt mitteilt, wird die vierte Jahrestagung der Internationalen Arbeitsorganisation am 18. Oktober d. J. in Genf zusammenzutreten. Entsprechend vielfach geäußerten Wünschen ist die Tagesordnung auf zwei Fragen beschränkt worden: 1. Abänderung derjenigen Bestimmungen des Teils XIII des Friedensvertrages, welche die Zusammensetzung des Verwaltungsrates wie auch die Häufigkeit der Tagungen betreffen. (Es ist vorgeschlagen worden, die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates von 24 auf 36 zu erhöhen, um besonders auch außereuropäischen

Ländern eine Vertretung in demselben zu ermöglichen, und ferner jede zweite Jahrestagung der Gesamtorganisation nur mit Fragen technischen und informatorischen Inhaltes zu beschäftigen, um so eine Überlastung zu vermeiden.) 2. Die Berichtserstattung der angeschlossenen Länder an das Internationale Arbeitsamt über Ein- und Auswanderungs-, Rückwanderungs- und die damit zusammenhängenden Beförderungsfragen.

Außerdem wird die Konferenz die Abänderung ihrer Geschäftsordnung behandeln, den neuen Verwaltungsrat wählen (wieder auf drei Jahre), die vom Internationalen Arbeitsamt vorbereiteten Berichte über die Arbeitslosigkeit und über die Frage der Verteilung der Rohstoffe entgegennehmen, desgleichen einen Bericht des Direktors über die Durchführung der bisherigen Konferenzbeschlüsse wie auch über die Verhandlungen, die er mit einzelnen Regierungen wegen der Schwierigkeiten gehabt hat, die der Ratifizierung bestimmter Konferenzbeschlüsse noch entgegenstehen.

Die bisherigen Jahrestagungen fanden 1919 in Washington, 1920 in Genua und 1921 in Genf statt.

Der deutsche Postscheckverkehr hat sich 1921 sehr erfreulich entwickelt und die ihm im deutschen Wirtschaftsleben auf dem Gebiete des Geldwesens zukommende Aufgabe erfüllt. Die Zahl der Postscheckkunden ist von 622 343 Ende 1920 um 137 487 auf 759 830 Ende 1921 gestiegen. Der Umsatz hat sich zum erstenmal seit dem Bestehen des Postscheckverkehrs auf eine Billion Mark belaufen und diesen Betrag sogar noch um rund 200 Milliarden Mark überschritten. Gegen das Vorjahr betrug er 510 Milliarden Mark oder 75 v. H. mehr. Im bargeldlosen Zahlungsverkehr sind 999 Milliarden Mark oder 83,7 v. H. des Gesamtsatzes beglichen worden. Das Guthaben hat von 7,6 Milliarden Mark Ende 1920 um 4,2 Milliarden auf 11,8 Milliarden Mark Ende 1921 zugenommen. Ein richtiges Bild über die gewaltigen Leistungen der Postscheckämter bietet die Zahl der Buchungen, die sich im Jahre 1921 auf 428 Millionen oder werktäglich nahezu $1\frac{1}{2}$ Millionen belaufen hat. Die Gesamteinnahme aus dem Postscheckverkehr betrug 477 Millionen Mark. Zur Entlastung der Postscheckämter in Berlin und Köln sind Postscheckämter in Magdeburg und in Dortmund eingerichtet worden.

Neue Wege zum alten Ziel!

Schluß.

In einer Richtung werden die Gewerkschaften vollständig umsatteln müssen. Waren vor Jahrzehnten die Streiks — in jeder beliebigen Form — nicht von der Tagesordnung abzusetzen, schon die letzten Jahre vor dem Kriege haben dieses Bild wesentlich geändert. Und in Zukunft wird die Waffe des Streiks noch viel vorsichtiger behandelt werden müssen. Denn gerade jetzt ist es mehr denn fraglich, ob ein geführter Streik, genau berechnet, wohl das einbringt, was er dem Streikenden kostet! Ganz und gar abgesehen davon, daß es eine nicht unbedeutende Anzahl von Gewerkschaften gibt, für die ein Streik glattweg ein Ding der Unmöglichkeit ist. Und nicht immer sind dort, wo die Schwierigkeiten, einen Streik zu finanzieren, die denkbar größten sind, die aufgestellten Forderungen am wenigsten berechtigt, ja, die eigenartigste Konstellation unseres ganzen Wirtschaftslebens bringt es gerade mit sich, daß die Gewerkschaften, deren Mitglieder am ehesten berechtigt sind, Forderungen aufzustellen, in bezug auf die Möglichkeit der Führung eines Kampfes am ungünstigsten dastehen! Es läßt sich aber hieran auch mit Gewalt nichts ändern. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist die Entwicklung schon dabei, hier den natürlichen Ausgleich zu schaffen. Schon tritt mehr und mehr in Erscheinung, daß die Gewerkschaften — auch solcher Gruppen, welche z. B. in Vergleich zu uns bis jetzt günstiger dastanden — aus der Offensive in die Defensive gedrängt werden. Und erst vollends wird dies in der Erscheinung treten in dem Moment, wenn das internationale Kapital den Weg gefunden hat, eine Festigung der deutschen Mark herbeizuführen. Ich setze noch nicht solche übertriebenen Hoffnungen auf Sowjetrußland, sondern halte es für geraten, mit einer Krisis von noch nicht dagewesenem Umfang, auch für Deutschland zu rechnen!

Und da drängt sich uns die bange Frage auf: Sind wir den kommenden Dingen in jeder Beziehung gegenüber gerüstet? Wird unsere Einigkeit, unsere Geschlossenheit und Stärke, dem Anprall stand halten, welcher ohne Zweifel auf vieles, was uns die vielgeschmähte Revolution gebracht hat, stattfinden wird? Oder wird es auch dann wieder der Fall sein, daß Parteihader, Egoismus und Dummheit die Schuld bei denen suchen, welche ihr ganzes Leben und Trachten der Arbeitssache gewidmet haben? Wir *müssen* es verhüten, schon aus Gründen der nackten Existenz, daß unsere wirtschaftlichen Organisationen geschwächt werden!

Aber auch überlegen müssen wir uns, welche Taktik wir da einzuschlagen haben. Und da ist zunächst eins zu berücksichtigen: In der Defensive wird die Art und der Umfang des Kampfes nicht von uns bestimmt. Die Auffassung, daß wir

z. B. nur die Gruppe der Eisenbahner ins Treffen zu führen brauchen, um das ganze Wirtschaftsleben lahm zu legen und dadurch unsere Gegner zum Nachgeben zu zwingen, ist, was dieses letzte anbelangt irrig. Es geht da nicht um eine politische Machtprobe zunächst. Wir werden in dem Fall mit Massenkämpfen rechnen müssen von dem Umfange, wie sie *unsere Gegner bestimmen*. Frage ist nur, wie dem zu begegnen sei.

Die schon erwähnte Entschließung der leitenden Instanzen des Verbandes sagt, nachdem sie die Aufgaben der Gewerkschaften feststellt:

„Die sich aus diesem Streben notwendigerweise entwickelnden Kämpfe können nicht mehr — wie in der vorkriegszeitlichen Epoche — allein durch die Gewerkschaften geführt werden. Die Entwertung unseres Geldes und die voraussichtlich weitere Verschlechterung der finanziellen Beschaffenheit unserer Gewerkschaften werfen mit zwingender Notwendigkeit die Frage nach Erschließung neuer Wege auf. Die Konzentration des Großkapitals und die Zentralisierung der gegnerischen Organisationen zwingt die Arbeiterklasse, neue Wege zu suchen. Mit den vorhandenen geldlichen Mitteln und Unterstützungen der Gewerkschaften sind solche Kämpfe auf längere Zeit nicht durchzuführen. Durchdringung von der Überzeugung, daß es in absehbarer Zeit zu Kämpfen von gewaltigem Umfange kommen wird, gilt es das Problem zu lösen, wie wir die Massen, während großer Kämpfe über Wasser halten können. — Geld und Geldeswert werden in solchen Kämpfen unzulänglich sein. Sie müssen durch Gebrauchsgüter für das tägliche Leben ergänzt werden. Diese Ergänzung vorzunehmen, sind die berufensten Körperschaften die Genossenschaften. Sie sind deshalb zweckentsprechend auszubauen, damit sie die Sicherung der Existenz der Arbeitermassen bei größeren Kämpfen gewährleisten können.“

Zunächst sei festgestellt, daß die Leitung unseres Verbandes der Frage: Wie ist die Gewerkschaftspolitik in Zukunft einzustellen, nicht aus dem Wege gegangen ist. Im Gegenteil. Sie hat richtig vorausgesehen, zu welchen Komplikationen die Entwicklung führen kann und sie hat getrachtet, gangbare Wege vorzuschlagen, wie der Schwierigkeiten Herr zu werden ist. Es steht zu erwarten, und muß im übrigen verlangt werden, daß auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongress, die Frage weiter behandelt wird. Denn es darf nicht länger geduldet werden, daß Resolutionen nur gefaßt werden um eines momentanen Schluffeffektes willen, um dann in den Orkus versenkt zu werden. Aber gerade auch darum ist es so tief bedauerlich, daß keine einzige Stimme aus dem Lager auch derer, die *mitbestimmen wollen*, sich zu der Sache geäußert hat. Liegt denn der Kardinalpunkt nur im Abfassen von Bestimmungen, welche das Mitbestimmen garantieren, und ist damit die geistige Mitarbeit erschöpft? Steht denn nicht auch jetzt schon die Gelegenheit zur Mitarbeit für Jeden offen?

Betrachten wir nun die in der Entschließung angeführten Vorschläge mit etwas eingehender auf ihre Durchführbarkeit. Zunächst wird festgestellt, daß die riesenhafte Konzentration des Großkapitals, die Zentralisierung der gegnerischen Kräfte dazu zwingt, daß auch wir unsererseits alle unsere Kräfte sammeln. Die Entschließung wurde im Dezember v. J. veröffentlicht. Die Befürchtung in bezug auf weitere Entwertung unseres Geldes ist voll und ganz eingetroffen. Mit noch mehr Recht als damals, können wir heute behaupten, daß es uns nicht möglich sein wird, rein finanztechnisch unsere Kräfte mit dem Gegner zu messen. Wie es angesichts dieser unumstößbaren Tatsache noch Kollegen, noch Arbeiter geben kann, welche sich gegen Erhöhung der Verbandsbeiträge sträuben, ist mir einfach unerklärlich!

Die Entschließung, die Unmöglichkeit betonend, auf den bisherigen Weg weiter zu arbeiten, zeigt auf die Mithilfe der Genossenschaften.

Hier liegt der Kernpunkt! Wenn aber die Genossenschaften instande sein sollen, diese Aufgabe zu erfüllen, so harret uns noch eine ungeheure Fülle von Arbeit. Zunächst Aufklärung, Propaganda! Es ist so viel und so heiß gestritten worden, um Sozialisierung der Gesellschaft! Aber dieselben Menschen, welche sich heiß schrien an dem Schlagwort, sie sind mit einem Schlage verwandelt, wenn man ihnen die einfache Frage vorlegt: „Sind Sie Mitglied der Genossenschaft?“

Haarsträubend, unglaublich, beschämend und erniedrigend sind die Ausflüchte, welche oft mit einer Ekstase vorgetragen, einer besseren Sache würdig, erhalten müssen, um die Gründe für ihr „nicht Mitglied sein“, zu erklären.

Sozialisierung!

Wo ist denn das Terrain besser, wo günstiger als gerade in den Genossenschaften? Wo in aller Welt ist der direkte Erfolg greifbarer, sichtbarer als gerade dort? Man vertiefe sich doch mal nur einen Abend in die Lektüre, was z. B. die Großeinkaufsgenossenschaft bis jetzt schon erreicht —, bis jetzt schon geleistet hat. Die meisten Arbeiter haben ja noch keinen blassen Schimmer davon, wie intensiv in aller Stille hier schon gearbeitet worden ist. Und wenn man bedenkt, daß dies alles schon erreicht wurde, mit nur einem Bruchteil der Arbeiterschaft als Mitglieder, wenn man be-

denkt, daß bei voller Erfassung des Genossenschaftsgedankens diese Errungenschaften verzehntelt — ach was! — tausendfach werden könnten!, welche Perspektiven eröffnen sich hier nicht zum Weiterbau! Wenn man weiter bedenkt, wieviel Abbruch man schon dadurch dem kapitalistischen Gebäude zufügen kann, diesem Gebäude, das wir politisch wie gewerkschaftlich aufs heftigste bekämpfen, dann ist es nicht zu verstehen, daß man nicht auf dem Gebiet, wo am *allerhesten* der Kapitalist es spüren würde, daß die steigende Einsicht der arbeitenden Massen, geformt zum wirtschaftlichen Machtfaktor, ihm direkt an den Kragen ginge!

Wie wird auf den Wucher geschimpft!

Aber wieviele Halsabschneider könnten ihren Schieberkrum zusammenpacken, wenn die Arbeiterschaft, auch die am lautesten nach Sozialisierung schreienden, sich dorthin begäbe, wo die Sozialisierung ihre ersten Gehversuche unternimmt? Recht eigenartig ist es nun, wieviele und welche Gründe alle bei den Haaren herbeigezogen werden, um das Fernbleiben zu entschuldigen. Hier ist „die Sippenschaft“ noch schlimmer wie die Kapitalisten, und „man“ hat gar keine Lust, die Bonzen noch „fetter zu mästen“, dort hat die Frau mal zwei Stunden auf die Waren warten müssen, da wieder ist die Frau unhöflich angefahren worden — sie selber war natürlich die ausgesuchteste Höflichkeit in „optima forma“, wo anders wieder hat der Konsum mal die Frechheit besessen, Bohnen zu liefern welche per se nicht weich kochen wollten, nun usw. usw., ich könnte eine Kolonne vollschreiben davon. Aber noch nirgends habe ich die einzig richtige Antwort bekommen auf die Frage, warum man noch kein Mitglied ist, und welche folgendermaßen lauten müße: „Warum ich kein Mitglied bin? Nun, kennen sie nicht das Sprüchlein von den dümmsten Kälbern, welche ihren eigenen Metzger wählen? Begreifen sie nun? So'n Kalb bin se nämlich ooch ich!“ Dieses soll beileibe kein Witz sein, die Sache ist dazu zu ernst! Liebe sich nun zur Ahilfe gar nichts unternehmen? Ich bin bejahender Ansicht. Zunächst ist eine großzügig angelegte Propaganda und Aufklärungsarbeit bei den Frauen (Nichtmitgliedern!) erforderlich. Das wird Unsummen kosten, wird sich aber glänzend verzinsen. Wenn die Frauen fühlen, um was es sich dreht, was dabei für sie und ihre Kinder auf dem Spiele steht, ist die Sache halb gewonnen. Bis jetzt haben wir gemeint, daß es genügt, wenn der Mann überzeugt ist, das ist ein totaler psychologischer Irrtum. Und dann Hand an den Pflug in rastloser Kleinarbeit. Auch Fehler und Mängel sollen beseitigt werden, es steckt in vielen Ausflüchten und Scheingründen ein großer Kern von Wahrheit, das will ich durchaus nicht ableugnen. Nur dürfen die Mängel nicht dazu herhalten, die an und für sich gute Sache zu sabotieren. Man bekämpft auch die Religion nicht damit, daß es hier und dort Schmutzfinken von Pfarrern oder Pfaffen gegeben hat. Im übrigen haben wir es in den Genossenschaften selbst in der Hand, Remedur zu schaffen, wo solche nötig erscheint. Nur nicht in der Wirtschaft oder beim Friseur, da ist nichts geändert, nur aber im Verschlechterungswege! Man beschmutzt nicht ungestraft das eigene Nest! Erst dann, wenn wir Mitglied, mitwirkendes Mitglied einer Bewegung geworden sind, haben wir das Recht, und auch die Möglichkeit an einem Umbau mitzuarbeiten.

Vieles muß sich ändern, das sei offen gesagt. Die Fehler, welche innerhalb der Genossenschaftsbewegung gemacht werden, *müssen* verschwinden, soll die Sache so gedeihen, daß sie *da* erfüllt was ihre historische Aufgabe ist zu erfüllen. Aber gleichzeitig sei betont, daß auch auf jener Seite große Fehler vorhanden sind. Und der größte Fehler ist der, daß man außerhalb stehen bleibt und rationisiert, anstatt hineinzutreten und zu propagieren bis der letzte Volksgenosse dorthin gelangt ist, wo seine wirtschaftliche Stellung ihm seinen Platz anweist!

Was uns die Genossenschaften an Unterstützung leisten können, wenn wir ihnen unsere volle Kraft zuwenden, davon kann sich jeder ein Bild machen, wer sich nur der Mühe unterzieht darüber eingehender nachzudenken. Die letzte Bewegung der englischen Bergarbeiter wäre entschieden *nicht* so beendet worden, wenn nicht die Genossenschaften mit eingegriffen hätten! Vorwärts auf dem Wege, und schon allein der Umstand, daß unsere Gegner merken, daß die Arbeiter anfangen zu begreifen, welcher Weg für sie der *notwendige* bedeutet, wird schon von bedeutendem Einfluß auf ihre fernere Haltung sein.

Trostlos ist die Zukunft, möge sie uns vor noch so harte Aufgabe stellen, nur dann, wenn die Arbeiterschaft vollkommen mit Blindheit geschlagen wäre! Aber einmal muß doch die Einkehr stattfinden! Und es steckt doch ein zu gesunder Sinn in der deutschen Arbeiterschaft, als daß man dies befürchten müßte. Auch diese Zeit des Müde-werdens und Verzagtsein wird als Übergang nach all dem Schrecklichen, was hinter uns liegt, überwunden werden.

Und ist es nicht diese Generation, so wird die heranwachsende Jugend uns das Panier aus der Hand nehmen. Die werden sich den Teufel d'rum scheren, aus welchen politischen Motiven oder Narreteien ihre Väter so dumm waren, sich wehrlos dem Kapital auszuliefern.

Noch können wir eine Macht formen, wenn wir mindestens wirtschaftlich einig sind und erkennen, was wir wollen!

Das erste Gebot der Taktik der Zukunft sei also Zurück zur Vernunft!

Das zweite Gebot: Die tüchtigsten Kräfte hinein in die Betriebsräte und Tariffunktionen.

Das dritte Gebot: Bis zum letzten Mann hinein in die Genossenschaften, die gestärkt und ausgebaut und besetzt mit unserem Willen, auf daß sie in Wahrheit werden was ihre Gründung verursachte: Freimachung der Menschheit vom kapitalistischen Joch!

v. D.



Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Die Arbeiter leben jetzt besser als vor dem Kriege.

Diese sonderbare Behauptung würde bei unsern letzten Lohnverhandlungen aufgestellt und trotz Einspruches von Gehilfen Seite auch weiterhin als zutreffend betrachtet. Nur das und die Tatsache, daß diese Behauptung von einem Verhandlungsteilnehmer aufgestellt wurde, der seine Ausführungen sonst stets sehr sorgfältig abwägt und trotz sachlicher Schärfe den Boden der Realität fast nie verläßt, veranlaßt uns, den Nachweis zu erbringen, daß eine solche Auffassung abseits der Wirklichkeit steht. Wir wissen wohl, daß bei solchen Verhandlungen hin und wieder Argumente im Meinungsstreite gebraucht werden, die einer stichhaltigen Prüfung nicht standhalten, aber eine Behauptung, die so gründlich neben das Ziel geht, muß als das erwiesen werden, was sie tatsächlich ist.

Und dabei ergeben sich ganz sonderbare Dinge, die nicht nur wert sind, einem breiteren Kreise bekannt zu werden, sondern wirksames Material darstellen zu zeigen, daß die Arbeiter im allgemeinen und die Kollegen im Besonderen, einen ganz erheblichen Teil ihrer vorkriegszeitlichen Lebenshaltung geopfert haben. Es erweist sich in geradezu erschreckender Deutlichkeit, daß man es verstanden hat, den Arbeitern fühlen zu lassen, daß auch sie den Krieg mit verloren haben, zwingen aber auch zugleich die Gewerkschaften, mit noch größerer Zähigkeit ihre Forderungen auf Anpassung der Löhne an die Kosten der Lebenshaltung zu vertreten, um schließlich nicht alle Kosten des von der Arbeiterschaft aufs heftigste bekämpften Krieges auf die Schultern der Arbeiter abwälzen zu lassen.

Solche Beweise, die auch nicht im geringsten erschüttert werden können, lassen sich nur unter Verwendung konkreten Materials erbringen. Wir schlagen deshalb unsere Haushaltungsbücher aus dem Jahre 1914 auf und da ergibt sich, als Ausschnitt die Woche vom 25. April bis 1. Mai 1914 gewählt, folgendes. Zur näheren Erläuterung sei noch bemerkt: Diese Aufzeichnungen entstammen einer Lithographenfamilie von fünf Köpfen, Mann, Frau und drei Kindern im Alter von 2, 5 und 7 Jahren. Die verzeichneten Preise sind Leipziger Kleinhandelspreise (zumeist Konsumvereinspreise). Das der Hausfrau zur Verfügung stehende Haushaltsgeld betrug 50 Prozent des verdienten Lohnes des Mannes. Aus der Aufstellung sind 60 Pfennige ausgeschieden worden, die für Sonntagskuchen und kleine Leckerereien für die Kinder ausgegeben worden sind. Die für 1922 eingesetzten Preise sind Berliner Preise, wie sie am 29. April 1922 im Kleinhandel gezahlt werden mußten und sich jederzeit als richtig erweisen lassen. Hinzugefügt sei noch, daß für die 1922 in Ansatz gebrachten Preise nicht im entferntesten die Qualitätsware zu haben war, wie sie 1914 gekauft werden konnte. Würden die Preise für 1922 für die annähernd gleiche Qualitätsware in Ansatz gebracht, dann veränderte sich das Endergebnis noch viel erheblicher zu Ungunsten der Arbeiter.

Das täglich geführte Haushaltungskonto für die Woche von Sonnabend den 25. April bis Freitag den 1. Mai 1914 verzeichnet, zusammengefaßt, folgendes:

Waren und Menge	Preis 1914 Mk.	P.c.s 1922 Mk.
Kartoffeln, 20 Pfund	.60	60,
Hülsenfrüchte, 1 Pfund	.20	11,
Spinat, 3 Pfund	.25	13,50
Kohlrüben, 2 Pfund	.15	5,50
Brot, 16 Pfund	2,-	60,80
Brötchen, 32 Stück	.80	32,-
Butter, 2 Pfund	2,00	120,-
Käse (weiß) 1/2 Pfund	.03	7,50
Fleisch, 4 Pfund	2,60	100,
Wurst, 3 Pfund	2,40	150,-
Zucker, 1 Pfund	.28	13,
Salz, 1 Pfund	.05	1,
Mehl, 1 Pfund	.16	13,
Kaffee 1/2 Pfund	.60	65,
Kakao, 1/4 Pfund	.40	10,
Milch, 2 Liter	.36	17,60
Übertrag:	13,53	739,90

Waren und Menge	Preis 1914 Mk.	Preis 1922 Mk.
Übertrag:	13,53	739,90
Fier, 8 Stück	.48	28,
Ol, 100 Gramm	.10	7,-
Essig, 1/2 Liter	.10	2,-
Gewürz, 1 Paket	.05	1,15
Seife, 1 Stück	.10	5,-
Schuhcreme, 1 Dose	.10	8,-
Zwirn, 1 Rolle	.10	10,35
Schnürsenkel, 1 Paar	.05	4,-
Hemdentuch, 2 Meter	.90	80,-
Brikett, 1 Zentner	.65	58,45
Summa:	16,16	943,85

Nach diesen Aufzeichnungen und der gemachten Gegenüberstellung bedarf es sicher keines Beweises mehr, daß für die Behauptung, die Arbeiter leben jetzt besser als vor dem Kriege, selbst der Schatten eines Beweises fehlt. Selbst angenommen, die Kollegen verwendeten ihren ganzen Lohn nur zur Bestreitung der notwendigen Lebensmittel, wäre eine solche Behauptung vollständig abwegig. Denn nur gerechnet: Wer hatte denn am 23. April 1922 einen Verdienst von 944 Mk. in der Woche von unsern Kollegen? Und wenn in Einzelfällen ja, gehen dann nicht noch Abzüge ab für unbedingt notwendige Aufwendungen wie Steuern, Invaliden-Krankenkassen- und Verbandsbeiträge, Miete und dergleichen mehr. Aber diese 944 Mk. dürften ja nur eigentlich die Hälfte des Lohnes eines Volarbeiters sein, wenn die Preise für Kleidung, Schuhwerk und sonstige notwendige Bedarfsartikel im gleichen Prozentverhältnis gestiegen wären. Aber da ergibt sich etwas ganz anderes, wenn man eingehende Berechnungen anstellt und man findet dann auch den Schlüssel dafür, warum unsere Hausfrauen dem Ende mit Schrecken so ganz ohne Furcht das Wort reden.

Betrachtet man aber das Ganze, dann ergibt sich, daß die Rede, auch die Arbeiter hätten den Krieg mit verloren, längst zur furchtbaren Tatsache geworden ist. Es ist eine bittere Tatsache, die ihre Wirkungen noch auslösen wird, daß die Arbeiter immer tiefer ins Ende hinabsinken. Mag sich auch das körperliche Aussehen der Arbeiter gegenüber der Kriegszeit gebessert haben: Was an Zerrüttung des Familienlebens der Arbeiterschaft durch diese Verhältnisse jetzt geleistet wird, muß sich wirtschaftlich in der unangenehmsten Weise bemerkbar machen. Denn die Dinge haben ihre eigene Logik. Ist aber diese Lawine erst einmal im Rollen begriffen, dann geht sie über so manches hinweg und vernichtet, was nie wieder aufgebaut werden kann. Das sollte besonders bedacht werden, wenn man bei Lohnverhandlungen darauf verweist, daß das Gewerbe die von der Gehilfenschaft gestellten Forderungen nicht tragen könne. Unserer Meinung nach kann das Gewerbe diese Forderungen wohl ertragen, denn sie blieben noch immer wesentlich hinter dem zurück, was eigentlich notwendig wäre. Da wir aber wissen, daß der sich auch hier offenbarende Gegensatz ganz anderen Ursachen als allein den des guten Willens entspringt, treten wir mit allem Nachdruck für eine Beseitigung dieser Ursachen durch Aufbau einer besseren Wirtschaft und Gesellschaftsordnung ein. Nach Aufrichtung dieser neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wird man tatsächlich, begründet mit stichhaltigen Beweisen, sagen können: Die Arbeiter leben jetzt besser als vor dem Kriege. Heute aber ist und bleibt eine solche Behauptung, gerade ausgedrückt, ein Hinwegtäuschen über grandioses Arbeiterelend.

Gautag des Gaues III, Hamburg in Braunschweig.

Am 14. und 15. April d. Js. fand in Braunschweig der Gautag des Gaues III Hamburg statt. Vertreten waren elf Zahlstellen durch 16 Kollegen. Als Vertreter des Verbandsvorstandes war der Kollege Herbst und als Gauleiter Kollege Ulrich anwesend. Mit kurzen Worten begrüßte der Kollege Mattinke die Erschienenen und spricht den Wunsch aus, daß die Tagung bewirken mögen, neue Wirkungskraft den einzelnen Zahlstellen zuzuführen und eröffnet damit die Tagung um 2 1/4 Uhr nachmittags. In das Büro werden Kollegen Mattinke Braunschweig als Vorsitzender und Kollege Hansen-Hamburg als Schriftführer gewählt. Die Tagesordnung wird wie folgt angenommen:

- Geschäftsbericht. (Bericht des Gauvorstandes und der Mitgliedschaften).
 - Aufgabe der Gewerkschaften in der Zukunft.
 - Stellungnahme zum Neubeschluß des Tarifs.
 - Stellungnahme zum Verbandstag und Beratung der Anträge.
 - Festsetzung des Ortes für den nächsten Gautag.
 - Verschiedenes.
- Zu Punkt 1 der Tagesordnung ergänzt Kollege Ulrich den gedruckten vorliegenden Bericht. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß sich die Unzufriedenheit über unsere Lohnpolitik in verschiedenen Zahlstellen etwas stärker bemerkbar macht. Kollege Ulrich zieht namentlich die Zahlstelle Hannover zum Beweis dafür heran. Seitens Hannover sei auch im vorigen Jahre ein Antrag auf Abhaltung eines außerordentlichen Gautages ge-

stellt worden. Der Gauvorstand hat diesen Antrag nicht angenommen. Denn über die Lohnpolitik des Verbandsvorstandes zu beraten, wie es die Hannoverschen Kollegen verlangten, sei nach Ansicht des Gauvorstandes nicht zweckdienlich, weil es keine Lohnpolitik des Verbandsvorstandes gibt. Diese gegenwärtige Lohnpolitik werde in der Hauptsache von den Gauleitern geführt und tragen sie deshalb auch die Verantwortung dafür. Denn neues Material und neue Richtlinien könne der Gautag in dieser Beziehung jedenfalls nicht bringen. Es ist bei den Verhandlungen alles an verfügbarem Material zur Anwendung gebracht worden. Kollege Ulrich geht dann kurz auf die letzten Lohnverhandlungen ein, wo es uns nach langem Ringen gelungen sei, die vierwöchentliche Lohnperiode zu erkämpfen und fügt hinzu, daß der geistige Kampf bei den Verhandlungen geradezu aufreibend sei, wovon allerdings sehr viele Kollegen kein richtiges Bild sich machen können. Wäre das der Fall, so würde manch leichtfertig abfällig ausgesprochenes Urteil unterbleiben. In seinen weiteren Ausführungen geht Kollege Ulrich auf die Genuaer-Konferenz ein, von der leider die Menschheit in der ganzen Welt allzuviel erhoffte. Nachdem noch kurz auf einige Klagesachen hingewiesen worden ist, schließt Kollege Ulrich seine Ausführungen mit der ablehnenden Stellungnahme gegenüber sogenannten Sonderbestrebungen, wie sie ihrem Ausdruck finden in einem Antrag Hannover, den Gau zu teilen und spricht den Wunsch aus, daß es gelingen möge in Zukunft etwas mehr Verständnis für die Maßnahmen des Gauvorstandes zu finden. Es folgten dann die einzelnen Zahlstellenberichte. Die Lohnfrage spielt in allen Berichten eine besondere Rolle. In verschiedenen Zahlstellen ist es zu kleinen Konflikten gekommen. Auch haben die Kollegen in einigen Zahlstellen in bezug auf Lohn erfolgreich gewirkt. Trotzdem im allgemeinen berichtet wurde, daß die Organisation überall einen Fortschritt zu verzeichnen hat, wurde durchweg aus allen Mitgliedschaften Klage darüber geführt, daß die Photographen zu mangelhaftes Organisationsinteresse zeigen und ausgesprochen, daß die Photographen das Schmerzenskind unserer Organisation seien. Besonders interessantes Tatsachenmaterial brachte der Kollege Herbst vom Verbandsvorstand zur Lohnpolitik vor. Die daran anschließende lebhaft Debatte hat zur Genüge bewiesen, daß der Mangel an Einblick in die wirklichen Verhältnisse sehr groß ist und manche schiefe Beurteilung würde nicht zu verzeichnen sein, wenn mehr mit Tatsachenmaterial gearbeitet würde. Kollege Ulrich hat dann auch dringend aufgefordert, daß von den einzelnen Ortsausschüssen des ADGB zusammengestellte Material zu sammeln und zweckentsprechend zu bewerten. Nach Erschöpfung der Rednerliste beschließt der Gautag 8 1/4 Uhr die Tagung am nächsten Tage fortzusetzen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung erhält am zweiten Tagungstag der Kollege van Dijk zu seinem Referat: „Aufgabe der Gewerkschaften in der Zukunft“ das Wort. Das Referat ist in der „Graphischen Presse“ unter dem Titel: „Neue Wege zum alten Ziel“ abgedruckt nachzulesen. Auf Antrag der Zahlstelle Hannover wurde beschlossen vor einer Diskussion über das Referat Abstand zu nehmen um nicht den Inhalt des Vortrages abzuschwächen. Durch einstimmige Annahme dieses Antrages wurde ein allgemeines Einverständnis mit den Darlegungen des Referenten bekundet. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zum Neubeschluß des Tarifs referiert Kollege Herbst. Eingangs seiner Ausführungen weist Kollege Herbst auf das Bestreben hin, gemäß des Beschlusses des Magdeburger Verbandstages eine Zusammenlegung der Tarife zu erreichen. Es dürfte wahrscheinlich gelingen, bei den kommenden Tarifverhandlungen eine weitere Zusammenlegung durchzusetzen. Wir kämen dann von 7 auf 3 Tarife. Entsprechende Anträge sind gestellt. Gegenwärtig kommt als Haupthindernis die starke Unterschiedlichkeit der Löhne im Gewerbe in Betracht. Eine ganz wichtige Rolle bei den Revisionsverhandlungen wird die Neuordnung des Ortsklassenwesens nach dem Modus der Reichsklassenenteilung spielen, die eine Entspannung der Unterschiedlichkeit der Löhne mit sich bringen muß. Sodann verbreitet sich Kollege Herbst in seinen Ausführungen über die gestellten Anträge näher. So haben die Unternehmer beantragt, daß die reine 48-stündige Arbeitswoche eingeführt werde. Das wird in der Praxis bedeuten, daß die Wachaupause und der gleichen Dinge fortan in Fortfall kommen. Ebenfalls wird sich ein hartnäckiger Kampf um die Akkord- und Prämienarbeit abspielen und dies umsoher, da unsererseits beantragt worden ist, die Akkordarbeit für den Notendruck gänzlich zu beseitigen. Eine Einheitlichkeit müssen wir auch anstreben auf dem Gebiet der Tarifkreise und der Gaubezirke. Als besonders bedauerlich betrachtet es Kollege Herbst, daß zu wenig prinzipielle Anträge gestellt worden sind. Die Anträge atmen durchweg den Geist des Materialismus. Als dann wendet sich der Redner der Offsetzung zu. In dieser Sache sei manch unbegründetes abfälliges Urteil über die bekannten Richtlinien gefallen. Kollege Herbst hält die Richtlinien keinesfalls für gefährlich. Erst durch diese sei die Landkarte gegeben in die Angelegenheit regelnd einzutreten.

(Fortsetzung in der Beilage)

greifen. Nun haben die Unternehmer den Antrag gestellt, daß Offsetmaschinen von Angehörigen der graphischen Industrie bedient werden dürfen. Die Unternehmer haben diesen Antrag aus uns nicht rechtlichen Gründen gestellt. Kollege Herbst schließt seine Ausführungen mit der Hoffnung, daß der Verhandlungskommission seitens unserer Kollegen vollstes Vertrauen entgegengebracht wird. Nach kurzer Debatte wird zum 4. Punkt „Stellungnahme zum Verbandstag und Beratung der Anträge“ übergegangen. Hierzu führt Kollege Ulrich aus, daß die Unterstützungsforderung eine wichtige Rolle auf dem Verbandstag spielen wird. Wenn gleich unser gewerkschaftliches Prinzip ist, auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelnden Einflüsse zu gewinnen, können wir die Unterstützungsanstalten dennoch heute nicht entbehren. Die Unterstützungssätze müssen als den Zeitverhältnissen angepaßt werden. Kollege Ulrich bespricht sodann die gestellten dem Gautag vorliegenden Anträge. Die Anträge Hannover, daß alljährlich ein Gautag stattzufinden hat, und den Gau zu teilen, werden zurückgezogen. Zu Punkt 5 der Tagesordnung wird beschlossen den nächsten ordentlichen Gautag in Detmold abzuhalten. Dem Gauvorstand ist es überlassen den Ort für einen außerordentlichen Gautag selbst zu bestimmen. Nachdem unter Punkt Verschiedenes noch einige Angelegenheiten zur Erledigung gelangt sind, schließt der Kollege Mattinek den Gautag mit einer kurzen Betrachtung der erledigten Arbeiten, die bei allen Delegierten die Arbeitsfreudigkeit für die Organisation haben möge, um 9. Ubr

Hahn.

Ortsberichte.

Berlin. Die „Allgemeine Mitgliederversammlung“ am Donnerstag, den 27. April, beschäftigte sich mit dem neuen Arbeitsrecht. Als Referent führt der *Genosse Schrödter* vom C. D. A. in seinem einstündigen Vortrag zusammengefaßt, folgendes aus:

„Die Revolution hat die Rechtsverhältnisse in Deutschland grundsätzlich verändert und die „Reichsverfassung“ schafft ein *neues Arbeitsrecht*.

Die politische Aufgabe liegt darin, die notwendigen ausführenden Gesetze dieser verfassungsmäßigen Rechte in einheitlicher Weise zusammenzufassen und jede Zersplitterung zu verhindern.

Im Vordergrund des Interesses steht die Schlichtungsordnung mit ihrem berühmten § 55, das Arbeitszeitgesetz, welches den Achtstundentag zur Ausnahme konstruiert will, das Arbeitsnachweisgesetz und die Arbeitsgerichte. Alle diesbezüglichen Entwürfe und Vorlagen gehen darauf hinaus, die wenigen verfassungsmäßigen Rechte der Arbeitnehmerschaft zu schmälern und der bestehenden, garantierten Bewegungsfreiheit der Organisationen überall Fesseln anzulegen.

Demgegenüber müssen Arbeiter und Angestellte dahin wirken, daß das neue Arbeitsrecht von sozialem Geist erfüllt ist und den gerechten Forderungen unserer Zeit entspricht. So notwendig die Lohn- und Jurispolitik ist, so müssen aber gleichzeitig alle Arbeitnehmer erkennen, daß mit der fortwährenden Erhöhung der Löhne allein, der Wurzel des Übels nicht beizukommen ist und daß die Gewerkschaften sich in dem Sinne umstellen müssen, daß sie ihre Macht als Organisation wirtschaftspolitisch in die Waagschale werfen um so auch dem neuen Arbeitsrecht den Stempel der Fortschritt und Aufwärtsentwicklung aufzudrücken.

Diese Gedanken gelangen aber nicht zu Verwirklichung, wenn jeder Einzelne noch so viele Versammlungen besucht, sondern sie müssen hinausgetragen werden in die Werkstatt um schließlich das geistige Gemeingut aller Arbeitnehmer zu sein, nur dann wird die arbeitende Klasse ihren Forderungen an den Gesetzgeber den nötigen Nachdruck verleihen können. In der Diskussion sprach der Kollege Huhn im Sinne des Referenten, die Kollegen Ludwig, Bonit und Ströh wenden sich teilweise gegen einzelne Gewerkschaftsführer, besonders gegen die Stellungnahme v. Kaliski in der Frage des Achtstundentages. *Genosse Schrödter* wendet sich in seinem Schlußwort mit Entschiedenheit gegen die illusionäre Auffassung, daß die gesamten Arbeitnehmer in ihrer politischen Haltung kühn und bewundernswert seien, die Führer aber keinen Schuß Pulver wert sind.

Man könne weder Parteien noch Gewerkschaften für die persönliche Meinung eines ihrer Mitglieder verantwortlich machen.

Von Kaliski sei der Vorwärts weit abgerückt und habe ganz offen festgestellt, daß amerikanische Arbeitgeber sozialer über den Achtstundentag urteilen als Kaliski.

Die Arbeiterschaft muß es sich abgewöhnen, in jedem der eine andere Meinung vertritt, einen Vertreter zu sehen. Referat sowie Schlußwort wurden vor der Versammlung einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M. Abtag am diesjährigen Vorstandstag, das war der Hauptverhandlungspunkt. Am 21. April stattgefundenen allgemeinen Mitgliederversammlung. Kollege Mittendorf brachte eine Reihe teils reduktioneller, teils sich aus den Normen Verhältnissen ergebenden wünschenswerten Änderungen zum Ausdruck. Änderungen, die dem Verbandstag zum Teil den Ausschluß ein-

weggehendes Recht in Bezug auf Festsetzung der Beitragshöhen einräumen, und um mit schweren Bedenken unter ausdrücklicher Anerkennung der besonderen Verhältnisse, und nur als vorübergehend göütlich, akzeptiert werden könnten.

Angenommen wurde ferner ein Antrag, die Zahl der Delegierten zum Verbandstag auf einen Kollegen für je 100 Mitglieder festzusetzen, Verbandsvorstand und Redaktion mit zusammen drei Beamte zu beschicken. Der Verbandstag selbst, fünfmalig alle zwei Jahre einzuberufen.

Sodann referierte Kollege Dev über folgende vier Fragen, deren Annahme zur Behandlung auf dem Verbandstag einstimmig beschlossenen wurde:

1. Gewerkschaftliche Einheitsfront
 - a) Zusammenfluß aller Hand- und Kopfarbeiter aller Richtungen in politisch neutralen Verbänden.
 - b) Keine Arbeiterpolitik mit parlamentarischer Vertretung.
2. Stellung der Gewerkschaften zur Reparations- und Valutafrage.
3. Betriebsrätegesetz, Betriebsorganisation, Arbeitsmethoden.
4. Lohnpolitik, Reichsmindestlohn, Indexfragen, gleitende Lohnskala.

Hierbei besondere Berücksichtigung der Tariffrage. Eine besondere Würdigung dieser Fragen, die Richtlinien weiterer Gewerkschaftspolitik und positiver Arbeiterpolitik sein sollen, daher wohl allgemeineres Interesse beanspruchen, bleibt einem späteren Artikel vorbehalten. L.

Der Betriebsrat

Die Rechte der Betriebsvertretungen und Gewerkschaftsvertreter im Betriebe.

Auch heute noch gibt es viele Unternehmer, die sich nicht daran gewöhnen können, daß auch der Arbeiter mitzureden hat im Betrieb. Das Betriebsrätegesetz wird von den Unternehmern so ausgelegt, daß die Arbeiter wohl Pflichten, aber keine Rechte haben. Die Pflichten, die das Betriebsrätegesetz den Betriebsvertretungen auferlegt, sind zugleich Rechte, die gewissenhaft wahrgenommen, für die Arbeiter sehr wertvoll sind.

Die Betriebsvertretung kann ihre Aufgaben aber nur dann erfüllen, wenn sie Gelegenheit hat, an Ort und Stelle sich über die einzelnen Betriebs- und Arbeitsvorgänge zu unterrichten. Deshalb gibt das Betriebsrätegesetz der Betriebsvertretung auch das Recht, jederzeit alle Betriebsräume aufzusuchen und Auskunft von der Betriebsleitung und den Arbeitern zu fordern. Gegen dieses Recht kämpfen die Unternehmer scharf an, aber erfolglos. Auf eine Beschwerde eines Unternehmers hat das Preußische Gewerkschaftsaufsichtamt in Treptow-Köpenick am 30. März 1921 entschieden, daß die Betriebsvertretung die gesetzliche Befugnis hat, alle Arbeitsräume zu jeder Zeit und nach ihrem Ermessen zu betreten. Auch das Betreten solcher Räume, in denen sich Arbeitsvorgänge abspielen, die ihrer Natur nach geheimgehalten werden müssen, steht den Betriebsratsmitgliedern nach dem Betriebsrätegesetz zu.

Die Betriebsvertretung ist nicht verpflichtet, die Genehmigung zum Betreten der Betriebsräume beim Unternehmer nachzusuchen. Dagegen wird man verlangen können, daß beim Betreten der Arbeitsräume der Obmann der Betriebsvertretung oder das betreffende Betriebsratsmitglied sich beim Abteilungsvorsteher meldet, um gegebenenfalls von diesem auf dem Revisionsweg begleitet zu werden.

Das Recht der Gewerkschaftsvertreter ergibt sich aus den §§ 31 und 17 des Betriebsrätegesetzes. Im § 31 wird der Betriebsrat verpflichtet, auf Antrag von einem Viertel seiner Mitglieder einen Vertreter oder Beauftragten der im Betriebsrat vertretenen Gewerkschaften zu den Sitzungen hinzuzuziehen. Der § 17 gibt den Beauftragten der im Betrieb vertretenen Gewerkschaften ein weiteres das Recht, an jeder Betriebsversammlung mit beratender Stimme teilzunehmen. Wenn der Gewerkschaftsvertreter vom Betriebsrat bestellt ist oder eine Betriebsversammlung stattfindet, hat der Gewerkschaftsvertreter stets das Recht, den Betrieb zu betreten. Er bedarf hierzu keiner Erlaubnis des Unternehmers, auch dann nicht, wenn die Sitzung oder Versammlung innerhalb der Arbeitszeit stattfindet. In allen anderen Fällen ist das Betreten des Betriebes von der Zustimmung des Unternehmers abhängig.

Der Lithograph

Tarifverhandlung und Notenstecher.

Für die kommenden Tarifverhandlungen lautet die Parole für die Notenstecher: *Fester Lohn*. Nachdem einige aus Kollegenkreise hervorgegangen und in der „Graupischen Presse“ veröffentlicht. Auch sind auf dieser Frage beschränkt zu

ben, hält es nunmehr die Zentralkommission an der Zeit, zu dieser Frage in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen, resp. ihren Standpunkt zu präzisieren.

Daß der Notenstich kein Feld für die Akkordarbeit ist, hat der Artikelschreiber in der Nr. 7 der „Graupischen Presse“ vom vorigen Jahr ganz treffend dargelegt. Als der erste Notenstechertarif im Jahre 1872 zu stande kam, war dies die Zeit der großen Meister, welche mit einfachen Mitteln, hohe künstlerische Wirkungen zu erzielen wußten. Kein großes phrasenhaftes Beiwerk, wie wir es in der modernen Musik zu unserem Schaden kennen gelernt haben. Es war deshalb damals bei dieser Einfachheit auch möglich, nach einem Akkordtarif zu arbeiten. Solche Arbeiten kommen in der modernen Musik so gut wie nicht mehr vor. Von Tag zu Tag wird die Arbeit schwülstiger und damit für uns schwieriger. Doch dies ist schon so oft ausgeführt und von uns nachgewiesen worden, daß es Verschwendung wäre, noch weiteres dazu zu sagen.

Doch nun zu der Akkordarbeit selbst. Sehen wir uns hierbei zunächst in den uns verwandten graphischen Berufen um. Hier finden wir noch im Buchbindergewerbe reine Akkordarbeit und zwar nur bei sogenannten Partierarbeiten. Das heißt bei Arbeiten, bei welchen eine größere Anzahl von Exemplaren in gleicher Ausführung hergestellt werden. Sortimentsarbeiten werden nur in festen Stundenlohn ausgeführt. Im Buchdruck ist die Akkordarbeit selbst im Werksatz (fortlaufender Satz) beseitigt. Auch im Steindruck und der Lithographie ist die Akkordarbeit meines Wissens bis auf zwei unritümliche Ausnahmen beseitigt. Aber auch in den uns ferner stehenden Gewerben ist ein solches Monstrum, wie es unser Tarif darstellt, un- denkbar. Soll z. B. in der Metallbranche eine Maschine nach neuem Typ hergestellt werden, so findet sich kein Metallarbeiter, der dieses Erstlingswerk im Akkord herstellt, sondern diese Produkte werden von besonders qualifizierten Arbeitskräften in festem Lohn gefertigt.

Welches sind nun die Gründe, die uns von der Unternehmerschaft ob unseres Verlangens der Beseitigung der Akkordarbeit entgegen gehalten werden?

Zunächst befürchtet man von dieser Seite sehr wahrscheinlich ein Nachlassen in der Produktion ganz mit Unrecht! Ist es bei den übrigen Gewerben nicht der Fall gewesen, um so weniger bei den Notenstechern! Es sind ja auch bis jetzt schon des öfteren Stichaufträge in festem Lohn ausgeführt worden und keine Klage über Nachlässigkeit ist je laut geworden.

Weiter führt man an, daß man jeden Überblick über die Kalkulationen verlieren würde, wenn der Akkord verschwindet. Auch dies ist hinfällig. Wir haben heute eine Entlohnung, die sich zu 60%; aus einer festen Feuerungszulage und nur zu 40%; aus Akkordverdienst zusammensetzt. Es müßte wunderbarlich sein, wenn es nicht möglich wäre, auch das letzte Siebentel richtig in die Kalkulationen einzusetzen. Müssen denn nicht für die anderen in festem Lohn stehenden Sparten auch Kalkulationen gemacht werden? Und was dort möglich ist, meinen wir, müßte auch im Notenstich möglich sein.

Aber eins kommt für uns Notenstecher noch hauptsächlich in Betracht. Im Buchdruck werden seit langer Zeit Noten im Satz hergestellt. Diese Produkte, welche immer nur leicht zu fertigende Werke sind, werden ausschließlich in festem Lohn hergestellt. Die Gewerkschaft der Buchdrucker hat es absolut abgelehnt, hier Akkordarbeit zu leisten. Müssen denn nicht auch hier Kalkulationen gemacht werden? Wir haben deshalb nicht das Recht, sondern die Pflicht, bei unserer komplizierten Musik ein gleiches zu verlangen.

Noch ein Wort zu dem 2. Artikel in der „Graupischen Presse“. Hier will der Artikelschreiber 13 Entlohnungsskalen aufstellen. Diese Auffassung ist für die Kommission unannehmbar. Für diese kommt nur der Steindruckertarif mit seinen Bestimmungen in Betracht. Nur der darin angeführte Mindestlohn kann uns hier zu Richtschnur dienen. Qualitäts- und Quantitätsarbeiter erhalten ja auch im Steindruck eine bessere Entlohnung. Dies kann und muß es dann auch bei den Notenstechern geben.

Wenn wir noch verlangen, daß im neuen Abkommen eine den tatsächlichen Feuerungsvorhält nissen entsprechende Entschädigung für unser teures Werkzeug in Betracht kommen muß, oder sofern dies verweigert wird, das Werkzeug von jedem Geschäft geliefert werden muß, so glauben wir den gerechten Ansprüchen unserer Kollegen genügt zu haben. R.

Feuilleton.

Zeitgehalt und Dichtung.

Von J. Kliche.

Die Dichtung ist ein sommerlicher Garten, in dem wir nach des Tages Arbeit und Mühen, in den ersten und Sorgen uns in feiertäglicher Abendstunde zu ergehen pflegen. Was dem geistig primitiven Mensch den Schlag des Bibel bedeutet, das

sind dem modernen Zeitmenschen von heute Dichtung, Kunst und Wissenschaft. Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, so hat Altmeyer Goethe einmal gesagt, der hat auch Religion. Wer diese nicht besitzt, wer zu den genannten geistigen Faktoren kein rechtes Verhältnis gewinnen kann, der habe Religion Zweifellos liegt in dieser Worten tiefe abgeklärte Wahrheit.

In den Meisterwerken der Schrittmacher suchen wir Erholung und Erbauung. In ihnen kommen die Gefühle des Herzens und die Nöte der Zeit zum Ausdruck. Nicht nur die Stimme eines Herzens: aus Goethes Gretchentragödie, aus seiner Werther-Sehnsucht spricht ewige Menschheitsnot. Dantes „Göttliche Komödie“, Hauptmanns „Werner“ sind Spiegelungen von politischen und sozialen Zeitepochen. Denn nicht zuletzt in der schöngeistigen Literatur spiegelt sich das Leben der Zeit wieder. Auch sie ist wie das Recht, die Sitte, die bildende Kunst nach einem bekannten Worte von Karl Marx Niederschlag der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die sozialen, politischen, philosophischen Ideen der Zeit blicken uns aus der Dichtung des jeweiligen Zeitalters entgegen.

Dies wird nicht immer klar erkennbar sein. Besonders nicht in jedem Einzelwerk. Manches ist spärlich müßiger Stunden. Der Dichter schuf und gestaltete es zu eigener Freude und Kurzweil, und ja er ein Meister des Wortes, der Form war, lebt seine Arbeit ein langes Leben. Die Jugend bezaubert sich an ihm, der reifere Mensch aber findet später, daß hier nichts weiter als ein genaues Formelant an Schaffen war. Ich erinnere nur an Scheffels „Trompeter von Säckingen“, an Julius Wolffs „Rattenfänger“ und an andere frühere oder spätere damals vielgelesene Dichtungen.

Und dennoch stockt ich schon: auch die Butzenscheibler, die süßlichen Gefühlsromantiker der Geibelperiode hatten ihre Zeit. Auch ihre durchaus nicht unsterblichen Bücher sind Zeugen einer Epoche, nämlich der einer gesellschaftlich nicht gerade tiefpulsierenden, nicht herzklopfenden Zeit. Einer Zeit des sozialen Phlegmas, der politischen Interessenlosigkeit weitester Volkskreise. Viktor Scheffel hat das sehr wohl selbst empfunden. Lauscht man einst wieder größeren, höhern Dingen, dann werden andere bessere Lieder singen!

schrieb dieser 1858 in das Vorwort zur Neuauflage seiner obengenannten Dichtung.

Und der neue Sang kam. Er erblühte aus dem Radersurren der Maschinen, aus dem Fauchen der Lokomotiven, aus dem Hämmern und Dröhnen in den Werkhallen der neu-deutschen Industrie. Er wuchs aus dem werdenden sozialen Elend, aus dem Großstadttyrismus, aus dem Zusammenprall der Arbeit und Kapital, Vielgenannte, und vor allem Arbeiterblättern nicht fremde Namen verkörperten die Dichtung einer rotglühend lodernen, lebendigen Zeit: Arno Holz und Gerhart Hauptmann, Max Kretzer und Clara Viebig. Der Sozialismus fand im schöngeistigen Schrifttum Deutschlands seinen Niederschlag. Eine gewaltige politisch-soziale Zeitströmung war in der Dichtung aufgefangen worden.

So jene Epoche, die wir selbst noch miterlebt haben, in deren Brausen wir standen, oder deren letzte Gischspritzer uns noch berührten. Ganz klar scheint uns in der naturalistischen Periode der Zusammenhang zwischen Leben und Kunst. Vergleichen wir nur das Milieu der wallonischen und deutschen Grubenarbeiter mit den Bildwerken eines Meunier, den Radierungen einer Käthe Kollwitz, mit Zolas vielleicht gewaltigstem Werk, dem Bergarbeiterroman „Germinal“, beachten wir Hauptmanns Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang“. Der Zeitgehalt trotzt uns aus all diesen Werken entgegen.

Aber war es nicht auch in früheren Epochen so? Gestaltete nicht der universalste Kosmopolit Wolfgang Goethe den Weltgeist seiner Tage? War nicht Friedrich Schillers gewaltige Dramenarbeit, trotzdem sie in mittelalterlichem Gewand erschien, vom damaligen revolutionären Zeitgeist durchglüht? Die Dichter und Denker der klassischen Periode schwebten in ihren Schöpfungen keineswegs außerhalb von Raum und Zeit. Ihre Erkenntnis wuchs ihnen aus dem Leben der Gegenwart entgegen Sturm und Drang in doppelter Sinne.

Und die Romantiker? Die Schlegel und Tieck, die Novalis und Eichendorff? Nun, der Geschichtsfreund weiß, daß eine andere Zeit gekommen war. Andere Ideale gewannen Bürgerrecht. In Frankreich hatte das Bürgertum seine Ernte in die Scheuern gebracht, in Deutschland und Österreich begann

die Reaktion zu triumphieren. Die Macht der Fürsten und der Kirche wurde neu gefestigt, und auch die Dichtung floh aus dem Bannkreis der Helligkeit in jene entlegenen Bezirke mittelalterlichen Halbdunkels. Man ward gänzlich unpolitisch, das Blaublümlein blühte. Welch ein Unterschied zwischen dem hier und da ganz leise andeutenden. Opponieren eines Wilhelm Hauff („Memoiren des Satans“) und dem späteren „Danton“ des gleich jugendlichen Georg Büchner! Mit dem letzteren aber sind wir schon an der Schwelle des jungen Deutschland angelangt. Freie unverblümete Rede, glühender Protest, auf der ganzen Linie. Dem Metternich-Ideal ward die neue Zeitrichtung entgegengesetzt. Laube, Gutzkow, Wienberg, Kühne, Heine: alle durch den Frankfurter Bundestagsbeschluss geächtet und des Landes verwiesen. Dann die Freiligrath, Herwegh, Hoffmann und in Österreich die Grün, Lenau, Hartmann. Eine neue Zeit klopfte laut mahnd an die Tore. Dichter und Dichtung wurden politisch, ihr Schaffen quoll über von Zeitgehalt.

Und heute? Unter tausend Schmerzen wird eine neue politische und soziale Welt geboren. Die Umwertung aller Werte ist im Fluß. Auch in der Dichtung. Neue Stoffe und neue Formen zeigen sich unserm Blick. Fritz von Unruh, Anton Wildganz, Hans Johst, Ernst Toller, Max Barthel, Bruno Schönlanck. Noch gärt die saft- und kraftgeschwängerte Zeit. Mystik und Naturalismus blühen bunt durcheinander. Zum klaren Erkennen, scharfen Beurteilen der Epoche fehlt die Distanz, die unerläßlich ist. Nicht das einzelne Kunstwerk ist maßgebend, die Generation, die ganze Zeitperiode wird dem späteren Betrachter der Dinge aus dem vereinten Schrifttum der Jetztzeit entgegenschauen. Wird sich der Zeit von heute offenbaren.

Dabei ist nicht immer notwendig, daß der Dichter Gegenwartstoff formt. Lenaus oppositioneller Vormärz-Geist lebte sich in mittelalterlichen Stoffen aus, von Schiller wissen wir gleiches und auch Hauptmanns „Weber“ lagen stofflich fast ein halbes Jahrhundert zurück, als der Dichter sie gestaltete. Aber er formte sie, weil die soziale Atmosphäre um die Wende der achtziger Jahre nach solcher Formung förmlich schrie. Geist von 1893 vermählte sich mit solchem von 1844.

Wir suchen zur Betriebsverweigerung an selbständig u. sicheren Arbeiten gewöhnte

Strichzähler für feine techn. Arbeiten, Autozähler, Punkt-Tiefzähler, Nachschneider für Strich und Auto

Angebote nur erster, unverheirateter Kräfte mit Zeugnisabschriften, Lobnansprüchen und Eintrittstermin an

Brend'Amour, Simhart & Co. Nachf., Düsseldorf-Oberkassel.

Zwei tüchtige Messingstecher

stellt noch ein bei dauernder Beschäftigung

Druckwalzenfabrik Wilhelm Lampe, Hildesheim.

Perfekter Autozähler

schner und flott arbeitend, findet sofort angenehme Dauerstellung bei

Fritz Hausmann, Darmstadt.

Wir suchen

2 erstklassige Farbzähler,

gute Fertigmacher, zum baldigen Eintritt in dauernde, gutbezahlte Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Thebran & Kraushaar, Berlin SO. 26, Oranienstr. 10/11.

Tüchtiger Reklame- und Inseratenzeichner

welcher auch in Positivverusche (Spritzapparat) mit helfen kann, findet angenehme dauernde Stellung bei

Fritz Hausmann, Darmstadt.

Abteilungsleiter

bervorragende Auto- und Strichzähler, der auch praktisch mit eingeteilt sein will und über gutes Dispositionstalent verfügt in dauernde und angenehme Stellung gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

F. Neuburg & G. Wilms, Hamburg, Alter Steinweg 73.

Umdrucker

der schon auf Zigarettenpackungen oder feinste Chromoarbeiten gearbeitet hat, findet dauernde gut bezahlte Stellung bei

Paul J. Landmann, Mannheim-Neckarau.

„GOLDPETOL“ bewirkt unbedingtes Haften, sowie einen bläuer unerreichten Hochglanz bei Bronzedruck.

„TROCENPETOL“ ermöglicht schnellstes Trocknen der Auflagen nach dem Druck

„WASCHPETOL“ zum Reinigen der Walzen und Schritten

fabrizieren als Spezialität

BENSEL & GRONE, DETMOLD 26

Lager in allen größeren Plätzen des Inlandes sowie Stockholm, Riga, Arnheim, Zürich, Venedig, Wien

Lithographischer Maschinenmeister

sowie tüchtiger

Umdrucker und Chromolithograph

gesucht.

Kornsand & Co., Frankfurt am Main
Guttenstraße 110
Lithographische Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei.

Um- und Andrucker

für feinsten Merkantil und Chromo,

Schnellpressendrucker

erste Kräfte, ledig. gesucht.

Druckerei-Ges. Hartung & Co.
Abt. Steindruckerei, Hamburg 25.

Wir suchen einen weiteren

unverheirat. Nachschneider

gleich tüchtig in Strich und Auto. Angebote mit Lobnanspr., Zeugnisabschriften und Eintrittstermin an

Brend'Amour, Simhart & Co. Nachf., Düsseldorf-Oberkassel.

Strichzähler

erfahrene, ältere Kraft in dauernde und angenehme Stellung gesucht.

F. Neuburg & G. Wilms, Hamburg,
Alter Steinweg 73.

Tüchtiger Strichzähler

in Auto bewandert, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an

Albert Wolf, graph. Anstalt, Mannheim.

Jünger, tüchtiger, unverheirateter

lithogr. Maschinenmeister

findet sofort Stellung nach vorherigem Gesuch mit Zeugnissen bei

Ernst Günther, O. m. b. H., Gera-R.

Wir suchen für sofort

Steindruck- Maschinenmeister und Chromolithographen

Otto Richters & Co., Erfurt.

Tüchtiger Steindruck- Maschinenmeister

sofort gesucht. Wegen Wohnungsmangel ledige bevorzugt

Louis Koch, Graph. Kunstanstalt, Halberstadt.

Tüchtiger, junger Steindruck- Maschinenmeister

für Merkantilarbeiten gesucht.

Ulrich'sche Buchdr., Stuttgart, Oblandstr.

Verschiedenes

Buch- u. Steindruck-

farben, Bronze, Gummi arabicum kräftig steif jeden Restposten

E. Winkler, Ndr.-Schreibbarhau, Regb.

Original- „KUMV-Fräser“

anerkannt das beste Werkzeug für die Klotzschneidfabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und gerades Schneiden. - In allen Größen zu haben.

Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik
Berlin S 59, Kottbuser Damm 22
(Moritzplatz 16611).



Bitte achten Sie auf Schutzmarke!

Wolff's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos

ist Zusatz zu Gold-Unterdruckfarbe. In ersten Firmen mit großem Erfolg eingeführt.

Wolff's Trockenmittel „Corso“

für Stein- und Buchdruck, ist bis jetzt das beste, mit höchster Anerkennung, ohne Konkurrenz und dürfte beides in keiner Anstalt fehlen.

Ein Versuch der Kollegen überzeugt

Probedosen 2 1/2 Kilo, Originaldosen von 5 Kilo ab Detmold.

VERTRETER:

für die Rheinprovinz ist Herr Clemens Maxen in Viersen, Hammer Kirchweg 8, III.

für Bayern: Herr B. Pfeiffer, München, Westd.straße 22.

für Sachsen: Herr Fritz Tutschke, Leipzig-Schönefeld, Dimpfelstraße 13.

für Hessen-Nassau, Baden, Württemberg, ist Herr Karl Neidl, jetziger Milmbauer der Firma J. H. Wolff (als Fachmann), Offenbach a. M., Eisenbahnstraße 66, I.

für Hamburg und Umgebung: Herr Otto Böcker, Hamburg 23, Schlegelweg 18, III.

für Schweden: Herr Karl E. Grönblom, Aktiefabrik Stockholm.

Herr Heinrich Schöne, St. Gallen, für die Bezirke St. Gallen, Zürich und Luzern, für die übrige Schweiz Joseph Magg, Genève-Planip.

J. H. Wolff, G. m. b. H.,

Fabrik von Bronze- und Trockenmittel-Tinkturen

DETOLD